

Ist das nicht ungerecht?

Sie haben doch bestimmt schon einmal die Worte „Ach, wofür verdienen diese ganzen Leute, die lediglich 90 Minuten lang wie verrückt einen Ball verfolgen, eigentlich so viel Geld?“ gehört oder sogar so oder so ähnlich selbst ausgesprochen. Nicht unverständlich, wenn man sich die horrenden Transfersummen für etwaige Spieler oder deren exorbitant hohen Gehälter vor Augen führt. Da kommt einem natürlich die Frage auf, ob dies nicht ungerecht sei. Denn selbst renommierte Chirurgen und andere Ärzte, die täglich selbstlos um das Leben anderer kämpfen verdienen sehr häufig deutlich weniger als durchschnittliche Fußballprofis. Da kommen einem direkt mehrere Fragen in den Kopf. Eine davon: Ist das nicht ungerecht?

Befürworter entgegnen einem direkt mit dem Argument, dass gute Spieler ihren Verein schließlich besser machen und ihn somit zu mehr Erfolgen bringen, was für den Verein finanzielle Profite bedeutet. Kein Wunder also, wenn ein Spieler dann auch dementsprechend verdient. Außerdem machen besondere Spieler das Team auch attraktiver für Fans, was ebenfalls zu erhöhten Ticketverkäufen und Merchandising-Einnahmen führt. Jedoch lässt sich damit nur die Frage klären, ob diese immens hohen Gelder gerechtfertigt sind, also eine logische Konsequenz darstellen. Keine Frage, das tun sie. Um allerdings zu klären, ob die Spielergelöhner und Transfersummen auch gerecht sind, müssen wir das Ganze aus einer anderen Perspektive betrachten. Die Spielergelöhner sind eigentlich nur eine logische Folge des Kapitalismus. Denn genauso wie der Fußball ist auch das Wirtschaftsmodell vor allem in den westlichen Ländern durchweg ein Wettkampf. Wer mehr leistet, verdient mehr. Somit würden Anhänger von Robert Nozick die These, dass die hohen Spielerausgaben nicht nur gerechtfertigt, sondern auch gerecht seien, absolut vertreten. Denn die Gelder, die die Spieler verdienen, werden unter allen Gerechtigkeitsgrundsätzen, die Nozick formuliert hat, transferiert. Niemand zwingt Fans, sich das Spiel ihrer Fußballmannschaft im Stadion anzuschauen. Sie können es schließlich auch im Fernsehen sehen. Ebenso zwingt kein Verein einen Fan, sich den Trikotsatz seines Lieblingsspieler für über 70€ zu kaufen. Aber genau hier würden Anhänger von Thomas Nagel einschreiten und das genaue Gegenteil behaupten. Denn sie empfinden das Grundkonstrukt, das Fundament, auf dem dieses ganze System entstanden ist, als unfair. Den Kapitalismus. Er stärkt die Reichen und Privilegierten und sorgt dafür, dass ebendiese immer reicher werden, auf Kosten derer, die es ohnehin schon schwer genug haben, in diesem System zu überleben. Zwei Ansichten, die absolut vertretbar sind. Aber das

Auseinandergehen dieser Schere zwischen Arm und Reich könnte auch verheerende Folgen für den Fußball nach sich ziehen. Dazu im weiteren Verlauf mehr.

Erstmal muss geklärt werden: Verdienen Fußballer denn überhaupt so viel Geld? Klar, ist doch offensichtlich, oder? Könnte man meinen. Denn sobald man an Fußballgehälter und Transfersummen denkt, hat man meistens Topverdiener, wie Cristiano Ronaldo oder Lionel Messi, oder Rekordsummen, wie die 222 Millionen Euro, die vor 2 Jahren für Neymar Jr. ausgegeben wurden, im Kopf, da diese natürlich für das meiste öffentliche Aufsehen gesorgt haben. Allerdings sollte man sich im Klaren darüber sein, dass wirklich nur ein ganz kleiner Bruchteil der Fußballer solche Gehälter erhält. Das wäre das Gleiche als würde man das 200 Millionen Euro schwere Vermögen eines Starkochs wie Gordon Ramsey als Paradebeispiel für die Löhne von Köchen benutzen. Auf diese Idee würde logischerweise kein Mensch kommen. Das Durchschnittsmonatsgehalt in der Bundesliga beläuft sich nämlich auf ca. 30.000€. 30.000€ im Monat, so viel wie Millionen Vollzeitarbeiter in Deutschland nicht mal in einem Jahr verdienen. Selbstverständlich verdienen Fußballer dann zu viel Geld für das, was sie tun, oder? Naja, es ist einerseits das Risiko und andererseits der unermessliche Fleiß zu betrachten, den angehende Fußballer bereits in ihrer Jugend eingehen. Sie trainieren tagtäglich an ihrem Körper und ihren Fähigkeiten, in der Hoffnung, irgendwann mal ganz groß rauszukommen und mit den Profis der 1. Bundesliga zu spielen. Wenn man dabei aber bedenkt, wie winzig der Anteil derjenigen ist, die wirklich den Durchbruch schaffen, ist das Risiko zu scheitern und seine Jugend für das Fußballtraining zu opfern statt sich um eine gescheite (Aus-)Bildung zu bemühen sehr hoch. Gehen wir aber jetzt mal von dem unwahrscheinlichen Fall aus, dass einem der Durchbruch tatsächlich gelingt. Mit 21 Jahren startet im Durchschnitt eine Profifußballkarriere. Jedoch muss man auch hier wieder berücksichtigen, dass die Profis sich nicht nur während ihrer Jugend, sondern auch während ihrer aktiven Fußballkarriere nur auf das Training und auf den Fußball fokussieren. Das müssen Sie auch. Die Zeiten, in denen einem Fußballer während seiner laufenden Karriere ein Ausbildungsplatz als Versicherungskaufmann angeboten wurde, um sich das Leben nach dem Fußball leisten zu können, sind vorbei. Denn bei der Konkurrenz, die heutzutage im Fußball herrscht, ist man verpflichtet, jeden Tag 110% zu geben, sonst ist man schlichtweg raus. Das bedeutet wiederum aber auch, dass auch hier eigentlich gar nicht die Möglichkeit besteht, sich für ein konventionelles Arbeitsleben auszubilden. Und Fußball spielt man (zumindest auf diesem Niveau) abgesehen von wenigen Ausnahmen nicht länger als bis zum 35. Lebensjahr. Bei schwerwiegenden Verletzungen kann auch schon vorher Schluss sein. Und dann steht man da mit einem unvorhersehbaren, schweren Kreuzband- und/oder Meniskusriss und kann seine Fußballkarriere im Alter von Mitte 20 Jahren nicht weiterführen. Was dann? Man hat

zwar davor vielleicht 30.000€ im Monat verdient, aber dann keine vielversprechende Zukunft mehr, da man zum einen sowohl seine Jugend als auch sein weiteres Leben in den Fußball investiert hat und zum anderen in dem Alter vermutlich erst wenige Rücklagen gebildet hat. Wenn man aber überlegt, dass Fußballer wirklich jeden Tag 24 Stunden mit ihrem Beruf beschäftigt sind, da sie entweder spielen, trainieren, oder zu Hause aufgrund ihrer Sportart auf angemessene Ernährung und Regeneration achten müssen, lässt sich bei einem Monatsgehalt von 30.000€ ein Stundenlohn von 41€ ausrechnen. In Anbetracht dessen, was man sonst so für Summen im Kopf hat, wenn es um den Fußball geht, gar nicht mal so viel, oder?

Da der Fußball der größte und einflussreichste Sport der Welt ist, sind Fußballer indessen schon lange nicht mehr nur noch Fußballer. Sie haben neben ihrem Verein als Arbeitgeber noch weitere Einkommensquellen. Sie sind Gesichter zahlreicher Werbekampagnen und sind auch auf Social Media als Entertainer aktiv. Hier könnte es aber in Zukunft ein Problem geben, wenn der Fußball seine Ausgaben weiterhin immer stärker erhöht und die Preisschilder weiterhin ins Udenkbare ansteigen lässt, sodass die Vereine als Folge förmlich mit Geld um sich schmeißen. Denn je stärker etwas kommerzialisiert wird, desto weniger Menschen können sich mit dem Endprodukt identifizieren. Das hätte zur Folge, dass sich immer mehr Menschen dem Fußball abwenden würden und der Fußball an Zuschauern und somit auch an finanziellen Möglichkeiten verlieren würde. Dieses Phänomen lässt sich sogar bereits erkennen, weil sich viele Fußballfans immer mehr für die 2. Spielklasse ihres Landes interessieren, da sie sich dort noch vertreten fühlen und es ihnen das Gefühl gibt, dass sich dort die Welt wirklich noch um den Fußball und nicht nur noch um das Geld dreht. Zusammengefasst kann man die auf den ersten Blick exorbitant hohen Summen, die im Fußball gezahlt werden, als gerecht deklarieren, da sie auch als eine Art Schadensersatz wirksam sind. Schadensersatz, für mangelnde Freizeit in der Jugend und im Erwachsenenalter, für das hohe Verletzungsrisiko, und für den hohen Druck und der geringfügigen Privatsphäre der Spieler aufgrund ihrer großen öffentlichen Aufmerksamkeit. Hinzu kommt die Zukunftssicherung der Fußballer, die in niedrigklassigen Ligen ein viel größeres Problem darstellt als in den Topligen. Da, wie bereits erwähnt, die 2. und 3. Spielklassen weniger stark kommerzialisiert sind und weniger öffentliche Aufmerksamkeit erhalten, verdienen die Spieler dort logischerweise auch bedeutend weniger Geld. Dort verdient ein Spieler im Durchschnitt 10.000€ im Monat, was sich erstmal nach gar nicht so wenig anhören möge, aber unter Berücksichtigung der Tatsache, dass man auch dort nicht sein ganzes Leben lang tätig sein kann, gar nicht mal so viel ist. Diese Spieler aus diesen Ligen müssen sich bereits während ihrer aktiven Karriere Gedanken und vielleicht sogar Sorgen um ihre Zukunft

machen, da sie mit dem Geld, das sie im Laufe ihrer Karriere verdient haben, definitiv nicht ihr ganzes Leben lang auskommen können werden.

Aus Sicht eines Utilitaristen stellen diese Vermögen im Fußball auch kein ernsthaftes Problem dar. Vereinfacht formuliert: Die Fußballer führen einen Job aus, der ihnen in den meisten Fällen Spaß macht und sie verdienen dabei gutes Geld, während die Zuschauer Freude daran haben, ihre Lieblingsmannschaft zu unterstützen, und somit mindestens zwei Mal die Woche ein gesichertes Abendprogramm haben und sich auch sonst gut die Zeit vertreiben können, wenn sie sich mit dem Sport und deren Spieler auseinandersetzen.

Ich denke, dass wir die Rolle, die der Fußball übernimmt, selbst in der Hand haben, da wir mit unserer Aufmerksamkeit den Stellenwert des Fußballs innerhalb unserer Gesellschaft definieren können. Ich denke auch, dass unter den oben genannten Aspekten die Gehälter von Fußballern nicht als derartig ungerecht angesehen werden, wie sie uns im ersten Moment erscheinen. Denn das, was wir durch die sozialen Medien an Informationen erhalten, spiegelt meist nur einen geringfügigeren Teil der Realität wider. So verhält es sich nicht nur im Fußball und den Summen, die dort transferiert werden, sondern in Allem anderen, das in diesen Kreisen stattfindet. Man erfährt meist nur die Extreme, die sich aber in den wenigsten Fällen auf die Allgemeinheit übertragen lassen können.

Ich hoffe, dass meine Gedanken während des Essays eingeleuchtet haben, und bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit.

Auf Wiedersehen!

Raul Blanco Neves